

ZEITUNG

Die Zeitung für Suchtprävention

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

der Schwerpunkt dieser Ausgabe der ZEITUNG liegt auf dem Thema Essstörungen. Offenbar führte die Pandemie zu einer angespannten Bedarfslage in Hinblick auf Therapie und Beratung. Mädchen und Frauen sind weiterhin stark betroffen, aber auch Jungen und Männer finden mittlerweile öfter den Weg in die Beratung.

Im Leitartikel werfen wir dann einen Blick zurück auf Alkoholprävention allgemein und HaLT – Hart am Limit im Speziellen, in Hamburg, aber auch bundesweit. An etwa 150 Standorten werden HaLT-Maßnahmen aktuell umgesetzt. Am bekanntesten sind dabei immer noch die Interventionen am Krankenbett im Kontext einer Alkoholintoxikation bei jungen Menschen, aber das Label HaLT beinhaltet mittlerweile weit mehr als das.

Um Jugendliche geht es indirekt auch bei dem Bericht zur Evaluation des Basiscurriculum Jugend & Sucht auf Seite 6. Und um Jugendliche, aber auch Kinder geht es im Interview mit der Jugend-Suchtstation und der Sucht-Tagesklinik am UKE auf Seite 7. Wie Schüler*innen einen Einblick in die Arbeit der Suchthilfe erhalten können, das erfahren Sie übrigens auf Seite 3!

Viel Spaß beim Lesen und bleiben Sie gesund wünscht

Gabi Dobusch
SUCHT.HAMBURG

► ALKOHOLPRÄVENTION:

Neue Perspektiven: 11 Jahre HaLT – Hart am Limit in Hamburg

Hart am Limit, kurz HaLT, ist ein bundesweit angelegtes Projekt mit dem wesentlichen Ziel, Jugendliche für einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkoholkonsum zu sensibilisieren. Etwa 150 Standorte setzen bundesweit HaLT-Maßnahmen um. In Hamburg finanzieren die gesetzlichen Krankenkassen in diesem Rahmen gezielte Interventionen am Krankenbett.

Jugendlichen, die mit einer Alkoholintoxikation in eines der sechs Krankenhäuser mit pädiatrischen Abteilungen in Hamburg eingeliefert werden, wird seit mittlerweile elf Jahren das Angebot einer motivierenden Kurzintervention unterbreitet. Darüber hinaus können auch die betroffenen Eltern ein Beratungsangebot direkt im Krankenhaus in Anspruch nehmen. Das Projekt wurde in den ersten zwei Jahren wissenschaftlich vom Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) begleitet. Die Ergebnisse der Forschung bescheinigten dem Projekt einen positiven Effekt: Viele der betroffenen jungen Menschen reduzierten ihren Konsum oder stellten ihn gleich ganz ein. Auch aktuell werden Daten erhoben und vom DZSKJ ausgewertet. Die Ergebnisse fließen in den jährlichen Projektbericht ein.

Über die direkte Intervention am Krankenbett hinaus besteht ein Angebot zum Risikocheck – eine Vertiefung

der Intervention. Alle Betroffenen können mit der jeweiligen Fachkraft einen Termin außerhalb der Klinik vereinbaren. Die Intervention und der Risikocheck werden aktuell von einem Team mit acht engagierten Sozialarbeiter*innen, Psycholog*innen und Pädagog*innen geleistet. Da in den letzten Jahren immer häufiger junge Menschen mit einer Intoxikation, ausgelöst oder in Kombination mit anderen Drogen, in den Krankenhäusern behandelt wurden, wird seit 2021 auch der Konsum von illegalen Drogen mit in die Intervention einbezogen. Die für die Koordination der Einsätze und die Fortbildung der Fachkräfte verantwortliche Beratungsstelle jugend.drogen.beratung.ko bietet zudem allen Betroffenen im Anschluss an die Intervention sowie gegebenenfalls den Risikocheck die Möglichkeit weiteren Austauschs und weiterer Betreuung an. Es zeigt sich immer wieder, dass bei einzelnen Jugendlichen ein deutlich intensiverer Bedarf an Beratung vorliegt und gegebenenfalls Begleitung notwendig ist. Dieser

Bedarf wird von der Beratungsstelle aufgefangen. Jährlich werden mit der HaLT-Intervention über 100 junge Menschen erreicht (während der Coronapandemie lagen die Fallzahlen etwas niedriger bei etwa 70). Der Risikocheck wird mittlerweile von 45 Prozent der Betroffenen genutzt.

Folgende Ziele stehen im Vordergrund:

- Reflexion der Geschehnisse und die Auseinandersetzung mit dem riskanten Alkohol- oder Drogenkonsum
- Bewusstsein schaffen für die Nachteile eines riskanten Umgangs mit Alkohol und Drogen
- Erarbeiten von Strategien zum risikoärmeren Alkohol- oder Drogenkonsum
- Stärkung der persönlichen Eigenverantwortung
- bei Bedarf die Eröffnung eines Zugangs zum Hilfesystem.

[Fortsetzung auf Seite 2]

Evaluation:
Das Hamburger Basiscurriculum Jugend & Sucht

Interview:
Jugend-Suchtstation und Sucht-Tagesklinik am UKE



SEITE 6

Hamburger Basiscurriculum



SEITE 7

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf | Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters

Die direkte Intervention am Krankenbett bei einer Alkoholintoxikation bietet sich hier besonders an, da zu dem Zeitpunkt die Betroffenheit besonders hoch ist und eine mögliche Verdrängung der Ereignisse noch nicht eingesetzt hat. Somit können die genannten Ziele alle angesprochen und spätestens im Risikocheck vertieft bearbeitet werden.

HaLT ist nicht nur Reaktion

Bereits im HaLT-Ursprungskonzept war die Verzahnung der reaktiven mit der proaktiven Prävention von großer Bedeutung. Zu den proaktiven Maßnahmen gehören strukturelle Maßnahmen wie die Vernetzung und Sensibilisierung des Umfeldes junger Menschen, die Organisation und Umsetzung des Jugendschutzes und Maßnahmen der universellen Prävention. Anders als an den meisten anderen HaLT-Standorten wurden in Hamburg jedoch bis 2021 die proaktiven Anteile der HaLT-Alkoholprävention nicht unter dem HaLT-Label umgesetzt, da viele der proaktiven Programmanteile zum Zeitpunkt der Einführung von HaLT in Hamburg bereits in gleicher oder in ähnlicher Form etabliert waren. Hamburg hatte bereits zum damaligen Zeitpunkt eine gut verankerte Alkoholprävention, die sowohl im schulischen als auch außerschulischen Kontext stattfand. Es bestand daher kein Grund, proaktive Alkoholprävention unter der Marke HaLT zu entwickeln oder bestehende Maßnahmen mit dem Label HaLT zu versehen, zumal sich die finanzielle Beteiligung der Krankenkassen bis 2021 ausschließlich auf

die Einsätze am Krankenbett bezog. Mit der Umstellung der Förderung in 2019 und der seit 2021 bestehenden zusätzlichen Zuwendung zur HaLT-Förderphase II können mittlerweile zusätzliche reaktive und proaktive Maßnahmen und Strukturen entwickelt und umgesetzt werden. Die Förderung erfolgt über einzelne Leistungsmodule, die jeweils abgerechnet

werden und dem mit den Einzelpauschalen verbundenen Risiko von Beginn an in der Kritik. Viele der ehemaligen bundesweiten Standorte haben bis heute keinen Antrag bei der BZgA gestellt. Der Verwaltungsaufwand steht oftmals nicht im Verhältnis zum Ertrag. Auch Hamburg hat lange gezögert. Erst als die Zusage kam, dass aufgrund der Größe der Stadt die

in einem neuen Förderverfahren oder über einen neuen Zuwendungsgeber erfolgen. Ob und wie diese Förderung aussehen wird, werden die Standorte voraussichtlich erst im Herbst erfahren. Diese ungesicherte Perspektive ist für die aktuelle Fortentwicklung und Implementierung in Hamburg ein riesiger Hemmschuh. Zu hoffen steht, dass mit dem neuen Finanzierungskonzept zukünftig langfristige, verbindliche und kalkulierbare Finanzierungsgrundlagen geschaffen werden – vorzugsweise mit weit weniger Verwaltungsaufwand!



Alkoholintoxikation (Thom Masat www.unsplash.com)

werden können. Alle förderfähigen Maßnahmen sind konzeptionell in einem HaLT-Handbuch hinterlegt. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln des GKV-Spitzenverbands (bundesweiter Verband der Krankenkassen in Deutschland) im Rahmen des Präventionsgesetzes. Zuwendungsgeber ist aktuell die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die vom Bund mit der Mittelverwaltung beauftragt wurde.

Das System der modularen Förderung stand aufgrund seiner Komple-

Fördersumme von vier Standorten in Anspruch genommen werden kann, erfolgte die Antragsstellung für proaktive Module.

Mit der Urteilsverkündung des Bundessozialgericht vom 18. Mai 2021 und der Entscheidung, dass die Zahlungen der Krankenkassen an die BZgA, über die HaLT finanziert wird, unzulässig sind, ist aktuell die Fortführung und damit auch den Aufbau neuer Strukturen allerdings stark gefährdet. Eine Finanzierung muss dem Urteil entsprechend zukünftig

Trotz aller Unsicherheiten konnten auf der Grundlage der bestehenden Rahmenbedingungen im Frühjahr 2022 zwei Hamburger Suchthilfeträger mit Präventionsauftrag gefunden werden, die zukünftig in drei Regionen von Hamburg Netzwerke und Kooperationen aufbauen werden. Aktuell befinden sich diese Bemühungen noch in der Aufbau- und Konzeptphase. Wesentlicher Teil der Vorbereitungen sind sowohl Austausch als auch die entsprechenden Schulungen zu HaLT-Fachkräften. Angedacht ist, dass in den Bezirken Altona, Bergedorf und Wandsbek die Jugendsuchberatung der Träger JHJ Hamburg e.V. und Jugendhilfe e.V. Kooperationen mit Schule und Jugendhilfe bilden, um die Maßnahmenmodule, die im HaLT-Konzept hinterlegt sind, durchzuführen. Zukünftig könnten in Abstimmung mit dem Suchtpräventionszentrum (SPZ) der Schulbehörde Fortbildungen, die Planung von Klassenfahrten, Elternabende, Tom & Lisa Workshops und Prävention von Alkoholgebrauch in der Schwangerschaft zusätzlich von externen Kräften als HaLT-Projekt an Schulen durchgeführt werden. Perspektivisch ist, vorbehaltlich einer Weiterfinanzierung durch die Krankenkassen, auch eine Ausweitung auf weitere Bezirke denkbar.

Historie

Der Ursprung von HaLT liegt bei der Schöpflin Stiftung und der Villa Schöpflin gGmbH in Lörrach. Sie entwickelten das HaLT-Projekt in 2002. Auslöser waren die in den frühen 2000er Jahren vermehrten Krankenhauseinlieferungen junger Menschen mit einer Alkoholintoxikation. HaLT bekam schnell bundesweite Aufmerksamkeit und das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) finanzierte HaLT von 2004 bis 2007 an 11 verschiedenen Standorten in Deutschland als wissenschaftlich begleitetes Pilotprojekt. Hamburg beteiligte sich nicht an

der Pilotphase, setzte sich aber im Verlauf der Studie mit dem Projekt auseinander und entwickelte 2008



in Zusammenarbeit mit dem Suchthilfeträger JHJ e.V. und dem DZSKJ eine eigene Pilotstudie. Hierbei ging es ausschließlich um die Intervention am Krankenbett, den reaktiven Part des Interventionsansatzes. Um

den Rahmen für die Studie überschaubar zu halten, wurden damals lediglich zwei Krankenhäuser aus dem Bezirk Altona einbezogen.

Nach der Bewertung der Studienergebnisse fiel in Hamburg die Entscheidung, HaLT Reaktiv umzusetzen. Es wurden daraufhin Verhandlungen mit den sechs Krankenhäusern, die eine Kinderabteilung haben, aufgenommen und mit den gesetzlichen Krankenkassen eine Rahmenvereinbarung zur Umsetzung und finanziellen Förderung verabschiedet.



Sven Kammerahl
Sozialbehörde,
Fachabteilung
Drogen und Sucht



Foto: Inside Creative House / iStock

► SCHULE

Die Rallye

Die Rallye – das ist eine Smartphone-Quiztour zu Hamburgs Suchtberatungsstellen. Sie wurde vom SuchtPräventionsZentrum mithilfe von [actionbound.com](https://www.actionbound.com) erstellt und vermittelt den Schüler*innen einen Eindruck des Hilfsangebots westlich beziehungsweise östlich der Alster rund um stoffgebundene und ungebundene Süchte. Auch soll die *actionbound*-App Spaß machen und mithilfe von Quizfragen Hintergrundwissen zum Thema vermitteln.

Was hat am meisten Koffein – Cola, schwarzer Tee, Energydrinks oder Kaffee? Was ist zu tun, wenn eine Freundin wegen Alkoholkonsum nicht mehr ansprechbar ist? Fragen wie diese erwarten die Jugendlichen auf ihrer Reise durch den Hamburger

*„Die Kinder hatten viel Spaß und fanden die Umsetzung mit *actionbound* cool. Sie hatten in den letzten zwei Jahren merklich weniger Gelegenheiten, sich selbstständig zu bewegen.“*

Klassenlehrer, 7. Klasse, Stadtteilschule

*„Die Schüler*innen waren stolz, alleine los zu dürfen und alles bewältigt zu haben...“*

Sonderpädagogin, 8. Jhg., Stadtteilschule

„Bei einer Einrichtung waren die voll nett! Die haben uns gesehen und sind dann rausgekommen und haben sich mit uns unterhalten und uns Info-Zettel gegeben.“ Schülerin, 8. Klasse



Osten oder Westen. Aus insgesamt 14 Routen können Lehrkräfte auswählen, welche ihre Klasse in Kleingruppen laufen soll. Es werden immer drei Orte aufgesucht.

Und so wird's gemacht:

Per Mail an cosima.teuffer@bsb.hamburg.de erfolgt die Absprache der Routen und der Versand der passenden QR-Codes. Die Jugendlichen laden sich die *actionbound*-App kostenfrei auf ihr Smartphone, scannen den QR-Code und können sofort starten. Hier links ein Testcode, um einen Eindruck zu bekommen!

Cosima Teuffer
SuchtPräventionsZentrum des LI

► AUS DER PRAXIS

Essstörungen

Aktuelle Berichte der Krankenkassen und klinische Studien betonen, dass Menschen mit psychosomatischen Erkrankungen besonders unter den Belastungen der Pandemie leiden. Der Bedarf an stationärer und ambulanter Behandlung ist deutlich gestiegen. Für Menschen mit Essstörungen erweist sich die Versorgungslage allerdings zunehmend als unzureichend, denn die Wartezeiten beispielsweise für einen Therapieplatz betragen mehr als ein Jahr. Hier folgen Blitzlichter auf die Situation in Hamburg.

MÄDCHEN – JUNGE FRAUEN



Wie die jährlichen Auswertungen der Basisdokumentationsdaten (BADO) zeigen, erreichte Kajal-Frauenperspektiven über viele Jahre mehr Mädchen* im Alter von 12 bis 18 Jahren, deren Hauptproblematik ein riskanter Konsum von legalen oder illegalen Substanzen war, als Mädchen*, deren Hauptproblematik Vorformen von Essstörungen oder Essstörungen waren, wobei insbesondere die von sehr belasteten Ereignissen betroffenen Mädchen* nicht selten beide Störungen zeigen. Mit Beginn der Corona-Pandemie stiegen die Zahlen der von Essstörungen Betroffenen jedoch auffällig an. Immer mehr besorgte Angehörige, pädagogische Fachkräfte sowie betroffene Mädchen* meldeten sich über E-Mail oder Telefon. Die Warteliste für Beratung ist daher seit Mitte 2020 erheblich länger geworden und Vermittlungsbemühungen in andere Fachstellen scheitern oft an deren Kapazitätsgrenzen.

Corona-Zeit und soziale Medien

In der Pandemie haben viele Mädchen* sehr viel Zeit auf Instagram zugebracht. Sie hatten wenig Gelegenheiten ihre Freund*innen zu treffen und auch der Rahmen Schule fehlte. Sport und Freizeitaktivitäten waren eingeschränkt. Welchen Einfluss soziale Medien auf die Selbstinszenierung und Entwicklung des Selbstbildes von Mädchen* und jungen Frauen* haben und welche Bedeutung Influencer*innen im Kontext Essstörung bei Mädchen und jungen Frauen zukommt, dazu lieferten verschiedene aktuelle Studien erste Antworten:

► Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Betrachten von Bildern besonders schlanker Frauen und einer gesteigerten Kritik an der eigenen körperlichen Erscheinung von Mädchen und Frauen.

► Instagram als eine Plattform, die stärker visuell angelegt ist, also viele Fotos und Bilder zeigt, könnte diese Tendenz verstärken

► Das Folgen von Beauty-Influencer*innen erhöht die Internalisierung von Bildern

► Das Vergleichen mit Influencer*innen hat zur Folge, dass eine noch stärkere Selbstobjektivierung stattfindet.

Selbstoptimierung

Da viele Mädchen selbst auf Instagram unterwegs sind, entsteht ein Code, also Vorgaben, welche Trends übernommen und welches Aussehen erreicht werden sollte(n), berichten die Mädchen*. Entspricht eine diesem Code nicht, wird sie kritisch beäugt. Das ständige Vergleichen und Bewertet-werden macht Stress. *Ich fühle mich nicht wohl, wenn ich durch die Strafen gehe, denn ich werde von Mädchengruppen regelrecht gecheckt oder Ich werde wegen meines Aussehens in der Klasse von den Mädchen* gemobbt* sind Äußerungen von vielen Betroffenen. Es entsteht der *Instagram-Blick*, vor dem sich einige Mädchen fürchten, denn die Botschaft lautet: *Wenn ich nicht okay bin, wie ich bin, kann ich das ändern. Ich muss es ändern, damit ich nicht ausgeschlossen werde.*

Viele Mädchen* arbeiten daran, sich selbst zu optimieren. Trotz aller Bemühungen ist es aber schwierig, *perfekt* zu sein. Es ist schnell möglich, Bilder zu manipulieren und zu bearbeiten, aber den realen Körper und das Aussehen zu beeinflussen, um den Bildern auf Instagram oder TikTok zu entsprechen – das müssen sich Mädchen entweder zur Lebensaufgabe machen und sehr viel Zeit und Geld investieren – oder aber lernen, mit ihren vermeintlichen *Defiziten* zu leben. Das Risiko besteht, dass so die positive Beziehung um eigenen Körper verloren geht und schleichend eine Abwertung des realen eigenen Aus-

sehens stattfindet. Leider suggerieren einige Influencer*innen aber, dass das perfekte Aussehen möglich ist, wenn man sich nur Mühe gibt, ohne deutlich darauf hinzuweisen, dass sie sich das perfekte Aussehen zum Beruf gemacht haben und entsprechend viel Zeit und Geld zur Verfügung steht.

Zur Vertiefung

Götz, Maja: „Man braucht ein perfektes Bild“. Die Selbstinszenierung von Mädchen auf Instagram. TELEVISION 1/2019 www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/television/Digital/Goetz-Perfektes-Bild.pdf

S3-Leitlinie Diagnostik und Therapie der Essstörungen: www.awmf.org/leitlinien/detail/ll/051-026.html

HLS: Forschungsbrief 52 / 7-2019 www.hls-online.org/service/materialien/hls-forschungsbriefe

BZgA: Webseite rund um das Thema Essstörungen <https://www.bzga-essstoerungen.de>

Besonders gefährlich sind dabei Informationen zur richtigen Ernährung bezüglich der Kalorienmengen und was gesunde Ernährung sein soll. Hier kursieren viele falsche Angaben, an denen sich die Mädchen* orientieren. Sport- und Ernährungstipps werden von schon sehr jungen Mädchen* unhinterfragt kopiert.

Es gibt auch in den sozialen Medien Stimmen und auch Influencer*innen, die sich diesen Tendenzen entgegen stellen, aber es sind nur wenige. Letztendlich können sich Mädchen* nur schwer diesen Anforderungen entziehen. Für die Suchtprävention und Beratung von Mädchen* muss es darum gehen, diese von den sozialen Medien ausgehenden Botschaften zu

hinterfragen, zum Thema zu machen und Falschinformationen richtig zu stellen. Es geht nicht darum, die Mediennutzung zur einzigen Ursache einer Essstörung zu erklären, sondern die für diese Generation wichtigen Plattformen und deren Wirkung einzubeziehen.

Substanzkonsum

Zu wenig Berücksichtigung findet häufig der Zusammenhang von Essstörungen einerseits und Substanzkonsum andererseits: Substanzen, insbesondere Tabak und Alkohol, werden im Kontext Essstörungen oft zur Gewichtsabnahme oder Spannungs- und Stressreduktion eingesetzt wie Beobachtungen aus der Beratungs- und Gruppenarbeit bei Kajal-Frauenperspektiven bestätigen. Der Zigarettenkonsum wird zur Gewichtsregulation eingesetzt. Amphetamine werden eingesetzt, um leistungsfähig zu bleiben und Hungergefühle zu unterdrücken. Um den Stress der Anforderungen, dem Gedankenkreisen rund um das Essen oder dem Zwang der beginnenden Essstörung zu entfliehen, werden Alkohol oder Cannabis konsumiert.

In der suchtpreventiven Arbeit mit Frauen und Mädchen und in der Beratung von Kajal-Frauenperspektiven spielen diese Einflussfaktoren auf den Konsum von legalen oder illegalen Substanzen daher eine große Rolle und finden starke Berücksichtigung.



Susanne Herschelmann
Kajal-Frauenperspektiven e.V.



JUNGEN UND MÄNNER



Obgleich Jungen* und Männer* seltener betroffen sind als Mädchen* und Frauen*, zeigen Theorie und Praxis, dass Essstörungen keine Frauenkrankheiten sind. Auszugehen ist dabei von einer höheren Dunkelziffer als bei Mädchen* und Frauen* aufgrund von geringem gesellschaftlichen Bewusstsein, Scham und Unsicherheit sowie einer geringeren Inanspruchnahme psychosozialer Hilfen bei Jungen* und Männern*. Auch in den Pandemiejahren 2020/2021 nutzten Männer* und Jungen* mit Essstörungen das Beratungsangebot von sMUTje. In 2019, 2020 sowie 2021 nahmen jeweils rund 40 männliche* Personen das Beratungsangebot aufgrund einer eigenen Essstörungsproblematik wahr. Allerdings sank der prozentuale Anteil von 29 Prozent (2020) auf 14 Prozent (2021), da wir eine erhöhte Beratungsnachfrage von Mädchen* und Frauen* in der Pandemie verzeichneten. Die Jungen* und Männer*, die in die Beratung kamen, beschrieben ihre Erfahrungen während der Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen ähnlich der Erfahrungen der Frauen* und Mädchen*. Jungen* und Männer* litten ebenso unter sozialer Isolation, Kontrollverlusten aufgrund von feh-

lender Struktur, familiären Konflikten und einem allgemeinen Gefühl von Halt- und Orientierungslosigkeit. Die verschiedenen Symptome von Essstörungen wurden als Lösungsstrategien mit schwerwiegenden Folgen genutzt. Durch die Konzentration auf Essen, Körper und Selbstoptimierung konnte zwar Struktur hergestellt, Zeit gefüllt und Ablenkung geschaffen werden – dies führte aber dazu, dass bestehende Essstörungen erstarrten und neue entstanden.

Nach Angaben der Kaufmännischen Krankenkasse (KKH) haben Essstörungen bei Männern, insbesondere bei 18- bis 24-Jährigen sowie der Gruppe 50- bis 59-Jährigen, während der Coronapandemie stark zugenommen. Da Jungen* und Männer* erfahrungsgemäß länger brauchen, um den Schritt in die Beratung zu wagen, ist nun zeitverzögert mit einer erhöhten Nachfrage männlicher* Betroffener zu rechnen.



Melanie Rottmann
Therapiehilfe e. V.
Abteilung sMUTje

► SCHULE

Um Essstörungen vorzubeugen oder frühzeitig auf Problematiken zu reagieren, bieten das SuchtPräventionsZentrum und das Referat Gesundheit des Landesinstituts für Lehrerbildung (LI) Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schulen an, um diese Themen systematisch in das Gesamtkonzept schulischer Gesundheitsförderung/Suchtprävention mit Info-Veranstaltungen für Eltern, Beratung und Fortbildung für schulische Teams zu Unterrichtsprojekten und zum Umgang mit gefährdeten Schüler*innen zu integrieren.

Das Unterrichtsmaterial *Essenslust und Körperfrust* für die Jahrgänge 7–9 und für die Sekundarstufe 2 wird kostenlos im Rahmen von Beratung und Fortbildung zur Verfügung gestellt. Bei Bedarf werden schulische Pädagog*innen zum Umgang mit betroffenen Schüler*innen individuell beraten. Schulinterne und zentrale Fortbildungen werden regelmäßig angeboten.

Nicola Vogel (SPZ) und Nina Kamp
(Referat Gesundheit), LI Hamburg

INFORMATION, RAT + HILFE

► Kajal-Frauenperspektiven

Haubachstr. 78
22765 Hamburg
kajal@frauenperspektiven.de
040-380 69 87

► Waage e. V.

Eimsbütteler Str. 53
22769 Hamburg
info@waage-hh.de
040-491 49 41

► sMUTje

Therapiehilfe e. V.
Ritterstr. 69
22089 Hamburg
smutje@therapiehilfe.de
040-2000105408

► SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des LI

Hohe Weide 16
20357 Hamburg
spz@bsb.hamburg.de
040-428842-911

BEDARFE UND VERSORGUNGSLÜCKEN

Die deutliche Behandlungslücke bei Therapieplätzen für Essgestörte versuchen die Hamburger Fachberatungsstellen für Essstörungen in verstärktem Maße mit einem niedrigschwelligem und zeitnahen Überbrückungsangebot auszugleichen. Mit Beginn der Corona-Pandemie ist der hohe Beratungsbedarf bei allen Zielgruppen nun nochmals stark angestiegen, vor allem im Bereich der Online-Beratung. Da insbesondere bei Kindern und Jugendlichen aktuell gehäuft eine manifeste Essstörung diagnostiziert wird, suchen auch Angehörige immer häufiger Rat und Unterstützung.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie als auslösende oder als verstärkende Faktoren für eine Essstörungs-erkrankung sind dann besonders stark, wenn das Risikoprofil für eine Erkrankung aufgrund individueller Lebensbedingungen schon im Vorfeld als besorgniserregend zu deuten war. Entscheidend für einen günstigen, also kurzen Verlauf ist in jedem Fall, schnell Zugang zum Hilfesystem zu finden (vgl. dazu auch die S3-Leitlinie Essstörungen). Dafür sorgen die Hamburger Fachstellen für Essstörungen seit vielen Jahren: Neben der Informationsvermittlung über Erkrankung, Hilfsmöglichkeiten und Alltagsbewältigung steht die Förderung der Behandlungsmotivation fast immer im Mittelpunkt der berate-

rischen Kontakte. Mit dem Wissen, dass ambulante Therapieplätze nicht ausreichend zur Verfügung stehen, kann dieser Auftrag aktuell allerdings nur bedingt erfüllt werden.

Seit mehr als zwei Monaten begleitet die Menschen zudem ein weiteres Thema, das bei vielen Verunsicherung, Angst und Bedrohungsgefühle auslöst. Das Kriegsgeschehen in der Ukraine und die unmittelbaren Folgen sind als Thema in den Beratungssituationen angekommen. So deutet momentan alles auf einen weiter steigenden Bedarf an unbürokratischer *Erstversorgung* hin, den die Fachberatungsstellen mit gleich bleibenden personellen Kapazitäten zu bewältigen haben. Und leider steht selbst der Fortbestand dieser Minimalversorgung im jährlichen Antragsverfahren bei den Fachbehörden auf dem Prüfstand.

Es braucht dringend verlässliche Zusagen seitens Politiker*innen und Behördenvertreter*innen, dass ein solides Beratungsangebot für Menschen mit Essstörungen und deren Zugehörige in dieser Stadt gewollt ist und finanziell abgesichert bleibt.

Karin Reupert, Waage e. V.



► EVALUATION

BC Jugend & Sucht:

Ausgewählte Ergebnisse der Evaluation des Hamburger Basiscurriculum Jugend & Sucht – kurz BC –, einem breit angelegten Fortbildungsangebot, in dessen Rahmen die Fachkräfte für pädagogische Arbeitsfelder wie Schulen oder Freizeiteinrichtungen sowie der ambulanten und stationären Jugendhilfe systematisch qualifiziert und – bei erfolgreicher Teilnahme – entsprechend zertifiziert werden.

Grundlage des von den fünf Hamburger Fachstellen der Suchtprävention entwickelten Fortbildungskonzepts ist die Zuordnung von verschiedenen Veranstaltungen aus dem allgemeinen Hamburger Fortbildungsprogramm der Suchtprävention zu einem von zunächst vier (von 2014 bis Mitte 2018), dann zwei übergreifenden Schwerpunktmodulen (vgl. Abbildung 1). Neben der Teilnahme an der jeweiligen Auftaktveranstaltung müssen die Fachkräfte für den erfolgreichen Erwerb des Zertifikats im Rahmen des BCs innerhalb von zwei Jahren mindestens je zwei aus den vier beziehungsweise mindestens je vier Veranstaltungen aus den seit 2018 angebotenen zwei Modulen besuchen.

bis Mitte 2018	Modul 1	Grundlagen
	Modul 2	Prävention, Sucht und Familie
	Modul 3	Prävention, Jugendhilfe und Schule
	Modul 4	Intervention
ab Mitte 2018	Modul I	Theorie – Information – Grundwissen
	Modul II	Praxisansätze – Interventionen

Abb. 1: Module des Basiscurriculum

Zur Qualitätssicherung wird ein hoch-standardisierter Evaluationsbogen eingesetzt, um Einschätzungen zur Struktur- und Prozessqualität der Veranstaltungen abzufragen. Diese streng anonym ausgefüllten Rückmeldebögen werden regelmäßig von SUCHT.HAMBURG für jede einzelne Veranstaltung ausgewertet.

Nach Abschluss von insgesamt vier Durchgängen des BCs von 2014 bis 2020 wurde auf der Basis von insgesamt 1.156 vorliegenden Bewertungsbögen aus 168 evaluierten Veranstaltungen eine Zwischenbilanz des Fortbildungsangebotes zum Thema Jugend & Sucht gezogen und in Form eines zusammenfassenden Gesamtberichts dokumentiert.

Ausgewählte Ergebnisse

Bis zum Sommer 2020 konnten insgesamt 62 Hamburger Fachkräfte erfolgreich zertifiziert werden. Gut zwei Fünftel dieser ausgebildeten Fachkräfte kommen aus dem Arbeitsbereich Schule, ein Drittel arbeitet in der Jugendhilfe und knapp ein Viertel der qualifizierten Personen sind im Suchtpräventions- oder Suchthilfesystem beschäftigt.

Der zur Evaluation eingesetzte Fragebogen enthielt eine Liste mit zehn verschiedenen Items, anhand derer die Teilnehmer*innen die Alltagsrelevanz der behandelten Themen, die Durchführungs- sowie die Ergebnisqualität der Veranstaltungen bewerten konnten. Dazu standen ihnen jeweils fünfstufige Benotungsskalen von 0 = sehr schlecht/gering bis 4 = sehr gut/hoch zur Verfügung. Auf der Basis der erfassten Daten lassen sich die jeweiligen Durchschnittswerte berechnen und im Hinblick auf die Qualitätsmerkmale interpretieren.

Die Überprüfung der Frage, inwieweit sich die angebotenen Schulungsmaßnahmen mit der von den Teilnehmer*innen jeweils formulierten Alltagsrelevanz der behandelten

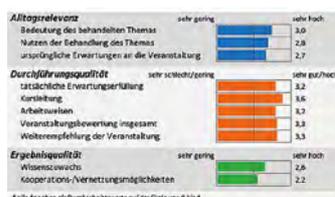


Abb. 2: Durchschnittliche Bewertungen der Qualitätskriterien des BCs im Überblick

Themen decken, ist eine zentrale Kategorie zur Qualitätssicherung des BC-Angebotes. Gleiches gilt mit Blick auf den Nutzen, den die Fachkräfte aus ihrer Teilnahme ziehen. Die Ana-

lyse der Daten hierzu ergibt, dass den in den Seminaren behandelten Themen eine überdurchschnittlich hohe Bedeutung für die alltägliche Arbeit beigemessen wird. Dass der bei den Fachkräften bestehende Fortbildungsbedarf inhaltlich gut abgedeckt werden konnte, lässt sich darüber hinaus auch an dem vergleichsweise hohen Nutzen ablesen, der sich aus der Seminarteilnahme ergeben hat.

Feedback einer Teilnehmenden:

Sicherlich gab es ausreichend theoretische Seminare, ...doch zeigte sich mir mit der Zeit, dass alle Seminare, auch solche, die ich zunächst nicht direkt mit der Thematik Sucht zusammenbringen konnte, letztlich bei mir dazu geführt haben, eine eigene, kongruente und vor allem wirklich offene Haltung auszubilden... Herzlichen Dank für dieses wirklich tolle Angebot mit so vielen hilfreichen Impulsen.

Herzliche Grüße
Eine Teilnehmende

Eine gute Abdeckung des inhaltlichen Fortbildungsbedarfes ist für sich allein genommen noch kein hinreichender Garant für das Ziel der nachhaltigen Qualifizierung der Seminarteilnehmer*innen. Selbst die besten Schulungsinhalte können nur dann auf fruchtbaren Boden fallen, wenn sie methodisch und didaktisch gut vermittelt werden. Dass dies in hohem Maße gelungen ist, zeigen die Auswertungen ebenfalls. Die unter dem Oberbegriff *Durchführungsqualität* subsumierten Einzelitems weisen allesamt sehr hohe Zustimmungswerte auf und machen deutlich, dass die Stellschrauben in dieser Hinsicht ziemlich passgenau eingestellt sind.

Dass auch bereits im Berufsleben stehenden Fachkräften in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen durch-

aus noch Fachinformationen vermittelt werden können, bringen die Schulungsteilnehmer*innen dadurch zum Ausdruck, dass sie in den Rückmeldebögen eher von einem hohen Wissenszuwachs berichten. Nicht ganz so ausgeprägt dagegen, aber immerhin noch überdurchschnittlich gut, schätzen Teilnehmende die gebotenen Möglichkeiten ein, durch ihre Teilnahme an den Veranstaltungen die bisherigen Kooperations- und Vernetzungsstrukturen zu verbessern.

Zusammengefasst weisen die Ergebnisse der regelhaften Evaluation des Basiscurriculums Jugend & Sucht darauf hin, dass sein methodisch didaktisches Konzept stimmig und dessen praktische Umsetzung sehr erfolgreich sind und damit die Voraussetzungen dafür erfüllen, dass die ausgebildeten Fachkräfte den Jugendlichen im Bedarfsfall eine angemessene und kompetente Unterstützung zur Reduzierung bestehender Suchtrisiken geben können.



Theo Baumgärtner
SUCHT.HAMBURG

DOWNLOAD

- Baumgärtner, Theo (2021). **Das Basiscurriculum „Jugend & Sucht“.** Die Struktur- und Prozessqualität der Fortbildungsangebote 2014 bis 2020 im zusammenfassenden Zahlenspiegel. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH. www.sucht-hamburg.de/information/publikationen
- **Fortbildungsprogramm:** Das aktuelle Angebot für das laufende BC: www.suchtpraeventionfortbildung.de/pdf/curriculum



► INTERVIEW

Jugend-Suchtstation und Sucht-Tagesklinik am UKE

ZEITUNG für Suchtprävention: Jugend-Suchtstation und Sucht-Tagesklinik – was steckt dahinter?

UKE: Das Deutsche Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) unterhält einen klinischen Bereich, in dem Jugendliche und junge Erwachsene mit Suchtstörungen behandelt werden. In der zugehörigen Sucht-Tagesklinik für Jugendliche behandeln wir Patient*innen mit Suchtstörungen und zusätzlichen psychischen Störungen. Auf der Jugend-Suchtstation wird eine vollstationäre jugendpsychiatrische und -psychotherapeutische Suchtbehandlung angeboten. Beide Bereiche arbeiten eng mit der Drogen- und Alkoholambulanz für Jugendliche und junge Erwachsene (DAA) sowie mit der Nachsorgeambulanz im UKE zusammen.

ZEITUNG für Suchtprävention: Wer kann sich an Euch wenden?

UKE: Der Zugang für beide Einrichtungen erfolgt über die Drogen- und Alkoholambulanz für Jugendliche und junge Erwachsene. Dort können sich Betroffene mit einem problematischen Substanz- bzw. Medien- oder Glücksspielgebrauch vorstellen, aber auch die Eltern, Betreuer und Sorgeberechtigten. Im Erstgespräch wird thematisiert, was das Problem ist: das können Probleme im Zusammenhang mit dem Konsum von psychoaktiven Substanzen sein, also beispielsweise Cannabis, Alkohol oder Amphetamine, aber auch stoffungebundene Suchtgefahren werden berücksichtigt, etwa im Rahmen eines riskanten oder pathologischen Mediengebrauchs. In der Ambulanz wird die Eingangsdiagnostik durchgeführt und eine Empfehlung für das weitere Vorgehen abgeleitet – dies kann unter

Umständen eine teilstationäre oder stationäre Behandlung bei uns im Hause sein.

ZEITUNG für Suchtprävention: Was genau bietet Ihr im stationären und teilstationären Rahmen an?

UKE: Auf der Jugend-Suchtstation mit 12 Behandlungsplätzen wird im ersten Schritt eine qualifizierte Entzugsbehandlung durchgeführt. Unsere Patient*innen haben zumeist intensiven Suchtmittelkonsum betrieben, der zu Behandlungsbeginn infolge des Konsumstopps zu Entzugserscheinungen führt. Die Patient*innen werden in dieser Phase intensiv psychotherapeutisch und pädagogisch begleitet und medizinisch überwacht. Bei Bedarf erhalten sie Medikamente um die unangenehme Entzugssymptomatik zu lindern. Das erstreckt sich meistens über etwa zwei Wochen. Danach wechseln unsere stationären Patient*innen in die psychotherapeutische Behandlungsphase über. Dort stehen im Rahmen eines strukturierten Tagesprogramms sehr unterschiedliche Angebote zur Verfügung, zum Beispiel Einzel- und gruppenpsychotherapeutische Gespräche, Begleitung durch die Bezugspflege, Sport-, Freizeit- Ergo- und andere Fachtherapien. Außerdem besuchen unsere Patient*innen am Vormittag die Klinikschule.

ZEITUNG für Suchtprävention: Wie sieht es in der Tagesklinik aus?

UKE: In der Tagesklinik werden ebenfalls Einzel- und gruppenpsychotherapeutische Angebote bereitgehalten, die Gruppe der Patient*innen besteht aus acht Personen. Auch hier ist der Tagesablauf sehr strukturiert, was den Patient*innen viel Halt gibt und die altersgerechte Entwicklung befördert. Am Nachmittag kehren die



Das Team

Patient*innen der Sucht-Tagesklinik in ihr gewohntes Umfeld zurück. Patient*innen der Tagesklinik müssen bereits einigermaßen stabil suchtmittelfrei sein, wenn sie die Behandlung beginnen.

ZEITUNG für Suchtprävention: Steht Euer Behandlungsangebot auch jungen Menschen außerhalb von Hamburg zur Verfügung?

UKE: Ja, auf jeden Fall. Für eine Behandlung in der Sucht-Tagesklinik sollen die Betroffenen werktags anfahren können, aber auf der Jugend-Suchtstation behandeln wir auch Patient*innen aus weiter entfernten Regionen.

ZEITUNG für Suchtprävention: Gibt es Angebote, auf die Ihr besonders hinweisen möchtet?

UKE: Es gibt in Deutschland nur etwa 20 Suchtschwerpunkte innerhalb der Kinder- und jugendpsychiatrischen und -psychotherapeutischen Regelversorgung. Eine Sucht-Tagesklinik für Jugendliche wird nirgendwo anders vorgehalten. Insofern ist das Angebot des UKE schon etwas Besonderes, denn es wird die gesamte Behandlungskette von ambulanter, teilstationärer und vollstationärer Kinder- und jugendpsychiatrischer und -psychotherapeutischer Suchtbe-

handlung sowie die ambulante Nachsorge vorgehalten. Außerdem bieten wir die qualifizierte Entzugsbehandlung und die Anschlussbehandlung unter einem Dach an, das ermöglicht ein ganzheitliches Therapiekonzept. Und wir weisen gerne auf unsere gruppenpsychotherapeutischen Angebote wie auf das in Hause entwickelte *CAN Stop-Programm* für problematisch Cannabiskonsumierende sowie ein sehr neues Gruppenprogramm für Jugendliche mit einem pathologischem Mediengebrauch hin.

ZEITUNG für Suchtprävention: Vielen Dank für das Gespräch!

► **Kontakt:**

Kontakt über die Drogen- und Alkohol-Ambulanz für Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien (DAA): Frau Winkler, Telefon 040-741054217 oder unter www.dzskj.de

► SCHULE

Exzessiver Medienkonsum – Eltern blicken durch

Ein Erklärfilm

Das LI/ SPZ hat in Zusammenarbeit mit dem Referat für Medienpädagogik den Erklärfilm *Exzessiver Medienkonsum – Eltern blicken durch* (https://www.youtube.com/watch?v=ZPSxy9_TQr0) produziert, der zum Beispiel in Elternveranstaltungen gezeigt werden kann. Der Film ist Teil der Reihe *Eltern blicken durch – check*, die von TechUcation@school produziert wird.

Susanne Giese und Stefanie Görris
spz@bsb.hamburg.de

Kinder psychisch kranker Eltern und aus suchtbelasteten Familien

Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Möglichkeiten schulischer und außerschulischer Unterstützung Fachnachmittag 20. September

Die Veranstaltungsreihe thematisiert familiäre Herausforderungen, liefert praktische Hinweise und zeigt Möglichkeiten der Prävention auf. Die Reihe startet mit einem Fachnachmittag am Dienstag, den 20. September 2022 und richtet sich an schulische Pädagog*innen.

li.hamburg.de/vielfalt-gesundheit-
praevention/

Wettbewerb:

Be Smart – Don't Start

Der Wettbewerb *Be Smart – Don't Start* für rauchfreie Schulklassen feiert im neuen Schuljahr sein 25jähriges Jubiläum in Hamburg. Alle Informationen zum Start auf der Website des LI/ SPZ



li.hamburg.de/spz/schwerpunkte/
wettbewerbe/

Für den Sommer 2023 planen wir eine große Jubiläumsfestveranstaltung mit den Gewinnerklassen.

Nicola Vogel
nicola.vogel@bsb.hamburg.de

► ONLINE-FACHTAGUNG

19. September 2022: Corona-Pandemie und ihre Folgen

Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Familien



Am 19. September 2022 findet der jährliche Fachtag des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) zum Thema *Corona-Pandemie und ihre Folgen* als Online-Veranstaltung zwischen 9:00 und 16:30 statt.

► **Anmeldung:**
www.dzskj-fachtag.de

► **JAHRESTAGUNG 2022**

**Sucht.Hamburg gGmbH
ENTER.CONTROL.EXIT
Internetbezogene Störungen**

**in der Diskussion
16. November 2022**

Zu Beginn des Jahres wurde die Diagnose *Computerspielabhängigkeit* erstmals als eine eigenständige Erkrankung in den ICD-11 aufgenommen. Internetbezogene Störungen haben aber noch mehr Facetten: Neben einer exzessiven Nutzung von Computerspielen zählen auch der erhöhte Konsum von Social Media und die zwanghafte Nutzung von Online-Pornographie dazu. Vielfältig sind auch die suchtfördernden Mechanismen von digitalen Medien. Glücksspielähnliche Elemente in Computerspielen weichen die Grenze zwischen Gaming und Gambling zunehmend auf, Trends in Social Media sind ebenfalls schnelllebig und dynamisch. Diese Entwicklungen stellen die Suchtprävention und -hilfe immer wieder vor neue Herausforderungen.



Internetbezogene Störungen werden daher im Zentrum unserer Jahrestagung 2022 stehen. Es werden aktuelle Studien- und Forschungsergebnisse vorgestellt, Einblicke in die therapeutische Praxis gegeben und Praxisbeispiele vorgestellt und diskutiert. Die Tagung richtet sich an Akteur*innen

aus den Bereichen Suchthilfe und -prävention, Gesundheit, aber auch Jugendhilfe, Politik und Behörde.

Kostenbeitrag: 100,- € (BC-Teilnehmende ermäßigt). Falls die Tagung aufgrund von coronabedingten Einschränkungen nicht in Präsenz stattfindet, wird sie als Online-Tagung mit einer reduzierten Teilnahmegebühr erfolgen.

► **Anmeldung bis 31.10.**
www.suchtpraevention-
fortbildung.de/veranstaltung/1004

► **HLS
Bundesverdienstorden für
Dieter Adamski**



Sozialsenatorin Dr. Leonhard, Dieter Adamski und Sigrun Bever, Sozialbehörde

Am 24. Juni 2022 wurde Hans-Dieter Adamski, dem langjährigen Geschäftsführer von Therapiehilfe e.V. und Vorsitzenden der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V. der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard hielt die Laudatio und überreichte den Orden im Rahmen einer kleinen Feier im Hamburger Rathaus. Dort vertreten war auch SUCHT.HAMBURG, denn die HLS ist unsere Gesellschafterin. Unserem engagierten Wegbegleiter Dieter Adamski gratulieren wir ganz herzlich!

SUCHT.HAMBURG

Zeitung für Suchtprävention
Nr. 56/22

Herausgeber:



Sucht.Hamburg gGmbH
Information.Prävention.Hilfe.
Netzwerk.
Repsoldstraße 4
20097 Hamburg
Tel. (040) 284 99 18 - 0
service@sucht-hamburg.de
www.sucht-hamburg.de

in Kooperation mit dem SPZ



Landesinstitut für Lehrerbildung
und Schulentwicklung
Abteilung LIB: Beratung Vielfalt,
Gesundheit, Prävention
Felix-Dahn-Str. 3
20259 Hamburg
Tel. (040) 42 88 42 - 911
spz@bsb.hamburg.de
www.li.hamburg.de/spz

und mit dem DZSKJ



Deutsches Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters
c/o Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52
20246 Hamburg
Tel. (040) 7410 - 59307
Fax (040) 7410 - 56571
sekretariat.dzskj@uke.de

Verantwortliche Redakteurin:

Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG
Redaktion: Christiane Baldus,
DZSKJ; Andrea Rodiek, LI/SPZ;
Christiane Lieb, SUCHT.HAMBURG
Layout: Gabi Dobusch, SUCHT.
HAMBURG

Druck: Druckerei Siepmann GmbH
100 % Recyclingpapier
Nachdruck nur mit Quellenangabe
und Belegexemplar
Erscheinungsweise: 2x jährlich
Auflage dieser Ausgabe: 3.100
Teilen der Auflage liegt das
Fortbildungsangebot Sucht-
prävention in Hamburg bei.